

Tim Bergfelder

Neue Filmliteratur

2001

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Bergfelder, Tim: Neue Filmliteratur. In: *Filmblatt*, Jg. 6 (2001), Nr. 2, S. 90–91.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ deed.de Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/deed.de License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Neue Filmliteratur

vorgestellt von... Tim Bergfelder

■ Alice Kuzniar: *The Queer German Cinema*. Stanford: Stanford University Press 2000, 314 Seiten, Ill.
ISBN 0-8047-3748-7 (gebundene Ausgabe), £ 35,00

Angloamerikanische akademische Paradigmen, wie etwa ‚queer theory‘, unvermittelt auf die deutsche Filmgeschichtsschreibung zu übertragen, ist nicht immer unbedingt erfolgreich. Eine vor kurzem von Alexander Doty in seinem Buch „Flaming Classics. Queering The Film Canon“ (Routledge, 2000) vorgelegte Analyse von *Caligari* zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Verwischung von historisch und kulturell spezifischen Bezügen aus, wobei der sexualpolitische Stellenwert, den der Film möglicherweise in den zwanziger Jahren in Deutschland hatte, fast vollständig verloren geht. Kuzniars Buch ist im Gegensatz dazu weitaus fundierter in der Recherche, aber auch vorsichtiger im theoretischen Ansatz, wie ‚queer‘ im deutschen Kontext als Interpretationsrahmen verstanden und angewendet werden kann.

Die Autorin versucht ihrer – weitgehend als amerikanisch und sexualpolitisch engagiert adressierten – Leserschaft zu vermitteln, dass die für die traditionelle amerikanische Schwulenbewegung so charakteristische politische Insistenz in Bezug auf eine unzweideutige und bekennende homosexuelle Identität in Deutschland von geringerer gesellschaftlicher und kultureller Bedeutung war und ist. In diesem Zusammenhang entdeckt Kuzniar Kontinuitäten zwischen frühen sexualwissenschaftlichen Diskursen (Hirschfelds Theorie der sexuellen Zwischenstufen), geschlechtlicher Maskerade im Weimarer Kino (wie der Hosenrolle oder Männer in Frauenkleidern), schwulen Ikonen wie Zarah Leander, sexualpolitischen Außenseitern wie Fassbinder, Praunheim, Ottinger, Schroeter und Treut, und zieht anhand dieser Beispiele Parallelen zum Bestreben der ‚queer politics‘ und Theoretikern wie Judith Butler, sexuelle Identität an sich in Frage zu stellen (vgl. Butlers Buch „Gender Trouble. Feminism and the Subversion of Identity“, New York/London 1990). Allerdings, und hier unterscheidet sich der Ansatz von Autoren wie Doty, macht Kuzniar deutlich, dass sich die deutsche Filmgeschichte, und die Geschichte sexueller Dissidenz in Deutschland, zumindest nicht vollständig über das Konzept ‚queer‘ und angloamerikanische Terminologien retrospektiv kolonisieren lässt.

Das heißt nicht, dass Kuzniars eigene Erklärungsversuche immer unproblematisch sind, wie zum Beispiel ihre in verschiedener Hinsicht kontroverse Behauptung, die Abwesenheit einer ‚bill of rights‘ in der deutschen Verfassung hätte die Entwicklung einer expliziten schwul-lesbischen Identitätspolitik verhindert. Überzeugender und detaillierter sind dagegen Kuzniars Ausführungen zu bestimmten narrativen und visuellen Schlüsselstrategien wie Allegorie, Schaulust, Androgynie, und Melancholie, die als Kontinuitäten in der Repräsentation und Vermittlung sexueller Dissidenz im deutschen Film angesehen werden können und die mit Exkursen zu Walter Benjamin, Paul de Man und Craig Owens theoretisch untermauert werden.

Kuzniar hat sich ein beeindruckend enzyklopädisches Wissen eines sexuell ‚anderen‘ deutschen Films angeeignet. Es ist erfrischend, dass in ihrem Buch nicht nur die Klas-

siker Erwähnung finden (*Anders als die Anderen*, *Viktor und Viktoria*, Siercks Leander-Filme, Fassbinders *In einem Jahr mit dreizehn Monden*, *Veronika Voss*, und *Querelle*), sondern auch eher unbekanntere Beispiele, etwa aus dem Weimarer Kino der Ossi-Oswalda-Film *Ich möchte kein Mann sein* (1919) oder *Der Fürst von Pappenheim* (1927) mit Curt Bois.

Der Kanon des Neuen Deutschen Films erfährt ebenfalls eine Verschiebung in der Rangordnung, in der, neben Ottinger, Schroeter und Treut, vor allem Rosa von Praunheim zur zentralen Figur erhoben wird.

Gänzlich neu, zumindest in der englischsprachigen Literatur, dürften Kuzniars informative Einführungen in den experimentellen schwul-lesbischen Film der achtziger und neunziger Jahre sein (Michael Stocks *Prinz in Hölleland*, Michael Bryntrup, Nathalie Percillier, Heidi Kull und andere). Kuzniars Begeisterung für diese jüngeren Regisseure (mit denen sie größtenteils persönliche Interviews geführt hat) ist offensichtlich und ausgesprochen sympathisch, obgleich man wohl ihrer Einschätzung, ‚Queer Cinema‘ sei, neben den Beziehungskomödien von Wortmann und Co., international der einflussreichste Beitrag des deutschen Films in den neunziger Jahren, mit einiger Skepsis begegnen muss. Kuzniars nachvollziehbarer Wunsch, so viele neuere Regisseure wie möglich über deutsche Grenzen und Festivalaufführungen hinaus bekannt machen zu wollen, hat zur Folge, dass die letzten Kapitel des weitgehend chronologisch strukturierten Buches ein wenig zusammengestückelt und manchmal wie ein zwanghafter Komplettierungsversuch anmuten. Hier fällt die kritische Diskussion oft zu kurz aus, was besonders schade ist im Fall der lesbischen Trickfilmer Percillier, Lily Besilly, Ulrike Zimmermann, Bärbel Neubauer und anderer, über deren Aneignung einer ‚film noir‘-Ästhetik man gerne mehr erfahren hätte.

Im Hinblick auf die historische Chronologie des Buches sollte auch nicht unterschlagen werden (Kuzniar räumt dies selbst ein), dass, wie leider so oft, die Wilhelminische Epoche, der DDR-Film, und das bundesrepublikanische Kino der fünfziger und sechziger Jahre, wenn überhaupt, dann nur am Rande vorkommen.

Kuzniars wesentliches Verdienst liegt aber vielleicht darin, Anregungen zu weitergehenden Forschungen zu liefern. Ihr schwungvoll-engagierter Stil, der auch nicht vor dezidiert subjektiven Geschmacks- und Auswahlkriterien zurückscheut, macht die Lektüre dieser Studie zu einem ausgesprochenen Vergnügen. Trotz seiner Auslassungen und gerade wegen seiner zum Teil kontroversen Argumentation dürfte sich Kuzniars Buch auf absehbare Zeit als eine Fundgrube für all jene erweisen, die an diesem Thema interessiert sind.

vorgestellt von... Philipp Stiasny

■ Malte Hagener (Hg.): ***Geschlecht in Fesseln. Sexualität zwischen Aufklärung und Ausbeutung im Weimarer Kino 1918–1933***, München: edition text + kritik 2000, 179 Seiten, Ill.
ISBN 3-88377-643-2, DM 34,00

Um das Genre des Aufklärungs- und Sittenfilms kommt eigentlich niemand herum, der sich für die deutsche Filmproduktion in den frühen Jahren der Weimarer Republik interessiert. Klangvolle Titel wie *Am Weibe zerschellt*, *Entblätterte Blüten* und *Der Weg*,